

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 19

Artikel: An den Bischof von Chur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fühle mich schmerzlich bedrückt,
Dah̄ uns nach dem Morgenlande
Die Heil-Mission nicht geglückt.

Der Bundesrat bot gar christlich
Den beiden Streitern die Hand;
Obgleich man ein Faible zeigte
Allein nur für Griechenland.

Das Gleichnis vom Samariter
Ist heute nicht anwendbar;
Es gelten ja allwärts die Türken
Als hoffnungslos — unheilbar!



Herr Ständerat Landamann Theodor Witz, Obwalden, hat, um der „greisenhaften“ Zusammensetzung des jetzigen Bundesrates abzuholzen, eine Liste von neuen Bundesräten vorgeschlagen. Dieselbe erscheint uns dem erwähnten Nebelstande gegenüber nicht genügend Ordnung zu schaffen und erlauben wir uns, folgende jede weitere Empfehlung überflüssig machende Nominierungen und (unmaßgebliche) Departementsaufteilung:

Präidentschaft und Auswärtiges:	Landamann Th. Witz, Obwalden.
Industrie und Landwirtschaft:	U. Dürrenmatt, Bern.
Posten und Zölle:	Decurins, Graubünden.
Innere:	Héritier, Genf.
Eisenbahnen:	Guyer-Zeller, Zürich.
Finanzen und Bauten:	Fauquez, Waadt.
Handel und Auswanderung:	Dr. Joos, Schaffhausen.
Justiz und Polizei:	Respini, Tessin.
Militär:	Oberst Fehr, Thurgau.
Einer im Namen vieler Wähler.	

Eidgenössischer Vergnügungsbummel.

Es reisten fünf Herren vom hohen Rate
Ins schöne Tessin zum Bach Cassarate;
Er macht zuweilen in Revolution,
Weil er noch ohne Korrektion.
Die Bundesherren, sehr fidel und munter,
Die kamen gefahren vom Gotthard herunter,
Zu raten über eine Subvention
Und legten sich mollig in Position.
Doch als sie dann weidlich suchten zu Rate
Die Akten zum wilden Bach Cassarate,
Da waren sie alle davon geschwommen,
Nun müssen die Herren dann — wiederkommen.

-S-

Baslerische Frühlingsgedanken.

Wenn in unserer Stadt der Einzug des Frühlings mit Teppichklopfen und künstlichem Staubgemölk eingeläutet wird, da wird der ehrsame Burger dringend aufgefordert, angesichts dieser Ansicht, Einkehr bei sich selbst zu halten; abgesehen davon, daß uns schon die Stenen mahnen, uns selbst zu prüfen, auf daß wir nicht von oben herab geprüft und zu schwer befunden werden.

Trotzdem Basel den Namen von den Baslerleckerli hat, so werden wir doch nicht verleckert, was man am Bahnhof sieht, denn was dessen Frage an geht, so haben wir nicht ein perpetuum mobile, sondern ein stagnatio perpetua. Jedenfalls werden die Fahrradbahnen in das Drillengälein und Schnabelgälein eher fertig sein als die beiden neuen Bahnhöfe.

Basel ist so bescheiden, daß es nicht spricht: Lasset einer Licht leuchten vor den Leuten! gelten lassen will; wenigstens brennt unser Gas ziemlich bärndreckfarbig. Mit Willkür hat unsre Stadt eine geheime Gemeinschaft, denn bei der öftren Frage ob einer ganz oder nur halb verrückt ist, wird man oft an unsern Irrendirektor erinnert, welcher Professor Wille heißt, weil bei ihm die Kostgänger auf den eignen Willen verzichten müssen.

Aber an allem unserm Herzzeleit sind wir doch nicht selbst dran schuld. Nun hat sogar noch Preußen herausgefunden, daß unsre Doctoren der Philosophie manchmal etwas mit der ständigen Helvetia gemein haben, nämlich nicht mehr kursfähig sind. Die akademische Schnellpresse hatte auch gar zu sehr gevelocipedet. Nun werden die doctors schmoris causa, die Hundereiter, die sich selbst doktorieren, nicht mehr so versessen darauf sein, die Gelehrten zu spielen. Schadet auch nichts, denn die Bellianer haben schon einmal Basel mit ihrem Gebelser ins Unglück geritten. Aber bei allem Schimpfen darf man unser Gutes auch nicht vergessen, neben der neuen Bibliothek wird ein botanischer Garten oder Gemüseanum errichtet und zwar lediglich aus Studentenbefrätigen.

Was die schöneren Künste betrifft, so schwankt die Architektur zwischen dem bayrischen Bierprozen- und dem Nürnberger Mefhäusern; die Freskomalerei

kommt wieder sehr in Aufschwung, wie auch in der Musik das Eß-dur oder die Gabelfrühstückstonart am meisten Verehrer findet. Während die richtigen Professoren mit einem Viertelstundenzehn Studenten zufrieden sein müssen, haben die Musikmeister und Saitenzitterer Anhänger wie der Rattenfänger von Hameln.

Das Proportionalsystem liegt vielen auf dem Magen, mir auch und doch ist es gerecht, denn je mehr einer gegessen hat, desto mehr muß einer die Weise aufknüpfen. Aber wie will man durchsetzen? Sollen auch die Thoren und Weisen, die Sanguiniker und Phlegmatiker, die Abonnenten des Heidenboten und Nebelspalters proportional vertreten sein? Wer will das kontrollieren?

Basel als Stadt der Mathematiker, wo schon die Schulbuben den Kurszettel zu handhaben wissen, ist zugleich auch die Stadt der Bechnittenen, weshalb die Studenten die Circumcision commentnäßig betreiben, aber um die Nase herum was man auf akademisch Zerschnittenheit heißt, worauf dann, wenn sie eine Kanzel betreten sollen, die Zerrissenheit folgt. Nebenwegen sind auch an der Universität nicht das ganze Jahr Ferien, sondern hier und da werden Kollegien gelesen, sofern die Professoren nicht invalid oder auf der Hochzeitsreise sind. Aber Basel oder Batzenburg ist ja reich genug und kann bezahlen und weiß sich immer wieder zu helfen, sitemal die Metallharmonie seine liebste Musik ist, an der nicht nur die Millionäre, sondern auch die Decimillionäre ihre Freude haben. —

Man thut aber auch viel für die Bildung. Den Handwerksburschen hält man Vorträge über die Nibelungen und für die Hunde ist an den Straßenecken Closetpapier mit sunnreichen Sprüchlein aufgehängt. Schon den kleinsten Kindern wird republikanischer Geist eingepist, indem man von einer Thronbesteigung redet, wo es sich gar nicht um dynastische, sondern um hygienische Zwecke handelt. Der Sitz der Herz- und Nierenprüfungskommission wird tödlich Lohnhof genannt. Die Sporengasse wurde abgerissen, weil die Sporenpetter nun über alle Quartiere verteilt sind. Das Quartier, welches dem schönen grünen Wald die Hinterseite zukehrt, heißt nicht Kuhzunfts-, sondern Zukunftshügel. Im Schlachthaus will man eine Blaubbüttigfalle für Parvenüs einrichten. Als Leichenwagen der Geselligkeit sind die Flaschenbierwagen zu betrachten, denn seitdem diese vor jeder Türe halten, ist in den Wirtschaften so öde wie in einer Nachmittagspredigt.

Die Weissensteinbahn.

O Weissenstein! Verwaister Stein!
Man wird nun dich durchschienen?
Man spricht von dir Jahr aus, Jahr ein
Und spottend bald mit Mienen.
Neu-Solodurum — heißt es jetzt —
Erfreue dich per Eisen.
Ist dieser Wurf zu allerleicht?
Nun auch — der Stein der Weisen?

-S-

Sepp: „Über jehä gits denn Gmändä ganz Hüsa, daß gad überbocket.“

Toni: „Säg, worom?“

Sepp: „Allä Hond müehmä verwörfä, was z'Bern obä för Gsæter macht, b'koptet en Doftor Augusti. D'Referendierig könn mä derwâg verzwingä, daß nommä z'sieb Untergärtä müeßit z'sämä krazet werä.“

Toni: „Poz Strohl. Mä will das Ding agattigä bis denä Herrä vertlädet.“

Sepp: „Denn chonts halt drof a, wer's länger prestieri, allewiligs a d'Gmändä laufä, seb het ä Nasä.“

Toni: „Ondz z'letschepots chäms däzue, daß mä wör singä: „O du lieber Augusti.“

Sepp: „Ond All's ist hy! — globes bi gopp an.“

An den Bischof von Chur.

Wir kommen in des Tiefels Küche,
Denn die Religion geht in die Brüde;
Christliche Liebe, Frömmigkeit
Und Sanftmut sind uns jetzt so weit.
Sel still, erfunden in der That
Hat man schon den Fluchapparat.

Fürchterliche Drohungen.

A.: „Sie haben hente wohl noch keine Stoczähne geschlückt, was?“

B.: „Wenn Sie mir so kommen, so numerieren Sie schleunigst Ihre Knochen!“

A.: „Und Sie können mir die Adresskarte geben, damit man nachher weiß, wo Ihren Kadaver hinschleppen!“

„Hören Sie die Musik?“

„Wer spielt denn da?“

„Die „Philharmonie“.“

„Aber ohne viel Harmonie.“